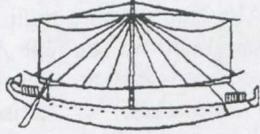


Kongresse

Die Ständige Ägyptologenkonferenz (SÄK) in Hamburg (3.-5. Juli 1998)

Hafen, Handel und Schifffahrt im Alten Ägypten

Nach 20 Jahren war Hamburg wieder Gastgeber der SÄK, bei der sich die deutschsprachige Ägyptologie zu ihrem Jahrestreffen versammelte. Das diesjährige Rahmenthema "Hafen, Handel und Schifffahrt im alten Ägypten" war der Bedeutung Hamburgs als Hansestadt mit wichtigem Hafen angepaßt. Erfreulicherweise fand das Thema großen Zuspruch, 360 Ägyptologinnen und Ägyptologen nahmen teil, 23 davon präsentierten ihre Arbeit zu dem Thema mit einem Vortrag.



Am Freitag, dem 3. Juli, um 16 Uhr wurde die SÄK vom Hausherrn Prof. Dr. Hartwig Altenmüller eröffnet. Die Begrüßungen durch den Universitätspräsidenten und den Dekan vermittelten die bedeutende Position der Ägyptologie in Hamburg. Diese Stellung wurde von den Hamburger Mitarbeitern auch durch eine kleine Foyer-Ausstellung über die Ägyptologie in Hamburg und ihre Projekte (Edfu-Projekt, Mumien-Projekt) unterstrichen.

Der Eröffnungsvortrag von Jürgen Jensen, Professor der Ethnologie der Universität Hamburg, mit dem Titel „Formen von Austausch, Tauschratenbildung und Tauschmittel in interethnischen Beziehungen und Fernkontakten - die interkulturelle Variationsbreite einiger wirtschaftlicher Kontaktphänomene“ bildete eine gute Einleitung zum Komplex „Austausch“.

Die „Berichte aus den Institutionen“, wie immer von Dr. Sylvia Schoske moderiert, konnten auch diesmal kurz gehalten werden, da das Informationsblatt der deutschsprachigen Ägyptologie rechtzeitig zur SÄK erschienen war.

Der erste Tag fand bei einem Empfang durch die Hanse-Merkur-Versicherungsgruppe seinen Ausklang. Bei einem deftigen Buffet und guten Getränken konnte man dem zweiten, nicht-wissenschaftlichen Zweck der SÄK, nämlich mit Kollegen und Freunden zu plaudern, Neuigkeiten auszutauschen und neue Kollegen kennenzulernen, nachkommen.

Am Samstag, dem 4. Juli, kam die Wissenschaft zum Zuge. Am Nachmittag mußten die Vorträge in zwei Hörsälen parallel veranstaltet werden, doch durch das SÄK-Heftchen, in dem die Abstracts abgedruckt wurden, konnte man sich leichter für einen der Räume entscheiden. Die Informationen zu einigen der von mir selbst nicht besuchten Vorträge stammen wieder dankenswerterweise von meiner Kollegin Dr. Petra Andrassy.

David Warburton (Kopenhagen) sprach über „Handel im Alten Ägypten und in der Ägyptologie: Waren, Menschen und Theorie“. Er wies zunächst auf Probleme der ägyptologischen Wirtschaftsforschung hin, indem er in der ägyptologischen Literatur geäußerte Argumente für und gegen die Theorien Keynes' sowie Polanyis' vorstellte. Der Kernpunkt seines Referates war die Frage, ob Gewinn wesentlich für

wirtschaftliches Handeln sei. So wie heute hat es auch im alten Ägypten wirtschaftliches Handeln gegeben, das nicht vorrangig marktwirtschaftlich orientiert war. Als modernes Beispiel mag der Besitz eines Verlagshauses an Zeitungen dienen: eine Vielzahl von Zeitungen wird nicht zum Gewinn gehalten, sondern um Macht oder Einfluß zu haben.

Malte Römer (Berlin) legte in seinem Vortrag „Gold - Silber - Kupfer: Allgemeines Äquivalent oder Gebrauchsgüter?“ dar, daß Geld an sich drei Aufgaben zu erfüllen hat: als Wertmesser und Zirkulationsmittel ist nur das theoretische Vorhandensein von Geld, nicht aber die materielle Existenz nötig, als Ausdruck von Reichtum hingegen ist die materielle Präsenz Voraussetzung, dabei muß es sich aber nicht notwendigerweise um Geld handeln. Das unterscheiden auch die Ägypter als „Silber als Gegenstand“ und „Silber als Silber“. Der Preis kann zwar in einer Quantität aus Silber (die dann kein Gewichts-, sondern ein Wertmaß ist) angegeben werden, der Tausch fand aber in diversen Gegenständen statt. Gold, Silber und Kupfer sind vor allem gedachte Mittler, die den Wert von Gütern darstellen. „Geld als Theorie“ gibt es also schon viel länger als „Geld als Münze“, das zunächst auch nur zur Bezahlung von Fremden und nicht für den Binnenhandel eingesetzt wurde.

Im Referat von Renate Müller-Wollermann „Ich bin ein Besitzer von Booten“ wird die Frage gestellt, ob es schon vor dem Neuen Reich Schiffe in Privatbesitz gab. Gerade die autobiographischen Texte der 1. Zwischenzeit sind diesbezüglich aussagekräftig. Oft wird ein Fährbetrieb erwähnt, wenn die Wege wegen der Überschwemmung unpassierbar sind. Auch Bau und Erwerb von Schiffen sind verzeichnet, so daß man davon ausgehen kann, daß Privatleute, und dabei nicht nur die höchsten Beamten, Boote besitzen konnten. Die private Schifffahrt blieb allerdings eine Binnenschifffahrt.

Hans Georg Niemeyer (Hamburg) sprach über „Aegyptiaca im Mittelmeerraum: Handelsgut der Phönizier? Zur Beschreibung eines Phänomens in der archäologischen Forschung“. Viele Aegyptiaca, v.a. Skarabäen, Amulette und Salbgefäße, wurden nicht durch die Ägypter selbst, sondern durch die Phönizier in die Mittelmeerländer gebracht. Bezeichnenderweise liegen die Fundorte in der Nähe von phönizischen Faktoreien, die von der Küste Spaniens bis an das Schwarze Meer reichen. Im Zuge der griechischen Expansion kam es nur zu einer geringen Verbreitung, auf Sizilien und in Großgriechenland wurden nur verhältnismäßig wenige Aegyptiaca gefunden. Der Referent zieht daraus den Schluß, daß sicher die Aegyptiaca, vielleicht aber auch griechische Handelsgüter von den Phöniziern transportiert wurden.

„Antike Hafenbilder - das Beispiel Alexandria“ zeigte uns Claudia Nauerth (Heidelberg). Alexandria konnte in sehr unterschiedlichen Motiven dargestellt werden: Als Tyche „Alexandria“, eine Frauengestalt mit einem Kranz, Blüten und Schiffen im Hintergrund, oder als kleine Stadt mit einem erklärenden Piktogramm, wobei es sich dabei meist um die Verkörperung des Nils oder Teile einer nilotischen Szenerie handelt. Oft tritt hier auch der Heilige Markus, der den Alexandrinern predigt, auf. Die dritte Möglichkeit ist ein allgemeines Stadtpiktogramm mit einer Beischrift, wobei Alexandria oft mit einem Pendant (häufig Memphis) gezeigt wird. Das auf Karten und Mosaiken beliebteste Bild für Alexandria war aber der Leuchtturm von Pharos.

Gerd Gropp (Hamburg) berichtete über „Der Bau des Suezkanals unter Darius und seine Bedeutung für Kairo“. Vom Bau des Kanals unter Darius I. zeugen mindestens fünf

Stelen sowie die Berichte des griechischen Geschichtsschreibers Herodot. Anderslautende Berichte von Agatharchides, Strabon und Plinius konnte Gropp widerlegen. Heute verläuft der Kanal bis Heliopolis, noch 1899 aber bis Kairo. Der alte Kanal von Darius - in späterer Zeit zur Bewässerung der Felder genutzt - war auch die Grundlage für den Bau von Kanälen der Fatimiden, die die Stadt Kairo so gründeten, daß der Kanal an der westlichen Stadtmauer verlief. Zuletzt stellte Gropp heraus, daß sich Darius selbst während der Bauzeit nicht in Ägypten befand, sondern die Leitung Satrapen oblag.

Rosemarie und Dietrich Klemm sprachen „Zur Lage und Funktion von Hafenbecken bei Alte-Reichs-Pyramiden“. Durch Auswertung von Luftbildern, topographischen Karten und archäologischen Plänen der Pyramidenbezirke wurden mögliche Positionen von Hafenanlagen festgelegt. Dabei wurden alle aufgrund geländebedingter Vorgaben erschließbaren Lagen von Häfen zwischen Abu Roasch und Meidum vorgestellt. Mit dieser Methode könnten gezielte Grabungen durchgeführt werden.

Im Referat von Miroslav Bárta (Prag) „Zu den Marktszenen im Grab des Fetekty von Abusir“ wurde das vom Tschechischen Ägyptologischen Institut neu dokumentierte Grab des Fetekty vorgestellt. Der Schwerpunkt lag auf der Besprechung der seltenen Dekorationsgattung der Marktszenen, die mit den anderen wenigen Belegen aus dem Alten Reich verglichen wurden. Dabei stellte Bárta fest, daß sich diese Art von Szenen nur auf die Residenzfriedhöfe beschränkt, also ein Spezifikum der Pyramidenbezirke sind. Die Handeltreibenden sind einerseits die Bauern, die ihre Nahrungsmittelüberschüsse anbieten, andererseits Handwerker aus den Pyramidenstädten, die die von ihnen hergestellten Güter wie z. B. Sandalen austauschen.

Der Titel des Vortrages von Ludwig Morenz (Tübingen) lautete „Versorgung mit Getreide - ein intertextueller Dialog zwischen ausgehendem Alten Reich und Erster Zwischenzeit aus Achmim“. Dabei wurde der in den Autobiographien der 1. Zwischenzeit auftauchende literarische Topos von der Versorgung während einer Hungersnot besprochen. Auch wenn man dabei nicht von einer historischen Hungersnot ausgehen darf, so sind in den verschiedenen Beispielen aus Achmim individuelle Formulierungen, geprägt durch individuelles Leben, zu finden.

„Die allgemeinen und speziellen Bezeichnungen der ölhaltigen Produkte im Alten Ägypten“ legte Basma Koura (Münster) dar. Unter welchen Bedingungen wird etwas im Alten Ägypten „Öl“ genannt? Viele Bezeichnungen lassen sich aufgrund der Funktion des Stoffes nachweisen. So werden auch z. B. medizinischer Schlamm und Staub mit dem Öl-Determinativ geschrieben. Das ist möglicherweise darin begründet, daß das älteste ägyptische Wort für Öl, Merchet, eigentlich die Tätigkeit des Salbens bezeichnet. Ausländische Öle haben oft die Herkunftsbezeichnung als Namen.

Carola Vogel (Mainz) stellte „Archäologische und epigraphische Belege zur Nilschiffahrt im Bereich des Zweiten Kataraktes“ vor. Eine Felsinschrift in Uronarti berichtet über die Schwierigkeiten im 19. Jahr von Sesostris III., Kriegsschiffe durch den zu der Zeit unschiffbaren 2. Katarakt zu schleppen. Bei Mirgissa wurden Teile einer Schlammbahn gefunden, die parallel zum Nil an einer besonders zerklüfteten Stelle des Katarakts errichtet wurde. Von dieser Schlammbahn sind verschiedene Benutzungsphasen mit Ausbesserungen nachzuweisen, wobei auf beiden Seiten der Bahn kreisrunde Becken als Schlammdepots (zum Verklei-

den der Bahn) gedient haben könnten. Kufenspuren zeugen von über diese Bahn gezogenen Schiffen, Abdrücke von Füßen und Hufen von den Wasserträgern, die die Gleitbahn feucht halten mußten.

Anne Seiler (Heidelberg) berichtete in ihrem Vortrag „Ägyptens Handel im Mittleren Reich: Neue Evidenz aus Elephantine“ über zwei Fragmente von minoischen Gefäßen der „Mittelminoisch II“ genannten Epoche (spätes Mittleres Reich), die in Elephantine gefunden wurden. Davon ausgehend besprach sie die Rolle der Keramik im Handel. Keramik fand sich als Behältnis für verhandelte Ware, wobei die Gefäßaufschriften oft auf Inhalt und/oder Herkunft schließen lassen. Bestimmte Keramik galt sicher als Statussymbol, dabei handelte es sich entweder um Ritualgefäße oder um Luxusgüter einer fremden Kultur. Außerdem konnte nicht-ägyptische Keramik auch als Besitz eines Ausländers nach Ägypten gelangt und dort zerbrochen sein.

Der „Handel durch Dritte“ war das Thema bei Schafik Allam (Tübingen). Laut einigen Texten des Neuen Reiches tritt neben Käufer und Verkäufer noch eine dritte Person als Mittler auf. Dieser „Dritte“ kann einen Handel entweder aus Gefälligkeit oder berufsmäßig vermitteln und agiert im Auftrag einer der beiden Parteien. Diese berufsmäßigen Handelsagenten werden als „Schutiu“ bezeichnet und stehen, nach verschiedenen Quellen zu urteilen, in schlechtem Ruf: „Trink nicht einmal Wasser im Haus eines Schutiu, er wird dich dafür nachher finanziell belangen.“ Trotzdem ist anzunehmen, daß es sich bei den Schutiu nicht um freie Mittler, sondern abhängige Personen handelte.

Parallel zu diesen Vorträgen war im Hörsaal A ebenfalls eine Vielzahl von Referaten zu hören. Sylvia Schoske (München) sprach über „Schiffsplanken aus Tarkhan“, die in der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München aufbewahrt werden. Holzfunde von Petrie in Tarkhan wurden vom Ausgräber als tragbare Holzhütten, die ähnlich wie Palastfassaden verzahnt waren und durch Schlitze mit Seilen zusammengebunden werden konnten, gedeutet. Allerdings sind die Reste der Münchner Planken nicht, wie man es bei Holzhütten vermuten sollte, gerade, sondern gewölbt. Reste von Papyrusseilen sind erhalten, und Aussparungen für Holzdübel weisen auf eine andere Konstruktion als die von Petrie vorgeschlagene hin: Es handelt sich um Planken eines frühzeitlichen Schiffes, die sekundär gekürzt wurden und in Tarkhan als Grababdeckung eine letzte Verwendung fanden.

Der Beitrag von Heike Behlmer (Göttingen) befaßte sich mit „Pilger‘ zum Kloster des Apa Schenute“. In verschiedenen Quellen ist belegt, daß sich Schenute mit Heiden unterhält. Auch Beamte kommen zu Schenute, um mit ihm bestimmte Fragen zu diskutieren. Schenute missioniert außerdem Heiden, die sich in die Kirche flüchten. Die Reisenden kommen vorrangig aus dem direkten Einzugsbereich des Klosters in der Gegend um Achmim, jedoch sind Besucher aus ganz Ägypten und sogar aus dem Ausland anzutreffen. Nach Behlmer haben wir es bei den Reisen zu Schenute mit einem Vorläufer der Pilgerfahrt zu tun, denn bestimmte Riten, eine bestimmte Reisezeit und ein Pilgerweg sind noch nicht zu Lebzeiten des Schenute, jedoch nach seinem Tod nachgewiesen.

Noch später in der Geschichte ist der Vortrag von Lothar Störk (Hamburg) „Überseehandel und Mission in der Spätantike“ anzusiedeln. Ausgehend von der Erwähnung in der Apostelgeschichte, wo Philippus den „Kämmerer der Kandake“ tauft, versucht er, den Weg der Missionierung von exotischen Ländern nachzuvollziehen. Verschiedenen

Quellen zufolge kehrt der Kämmerer nach Äthiopien zurück, um in seinem Heimatland missionarisch tätig zu sein. Auch die Apostel werden zur Verkündung der Lehre Christi ausgesandt; die ungewöhnlichsten Zielorte sind Indien, Äthiopien und das Land der Menschenfresser. Nach Indien wurde nach den frühesten Quellen der Apostel Bartolomäus gesandt, nach Schriften, die in der syrischen Tradition stehen, Thomas. Sehr spät (6. Jh.) erscheint auch der äthiopische Kämmerer als Missionar Indiens, der in Ceylon ein Martyrium erlitten haben soll.

Jürgen Horn (Göttingen) sprach über „Ägypten in den ‚Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt‘. Erinnerungen an ein fast vergessenes Buch.“ Der Göttinger Historiker Arnold Hermann Ludwig Heeren (1760-1842) machte es sich zu Aufgabe, eine Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsgeschichte der gesamten alten Welt zu schreiben. In den 30 Jahren, die er daran gearbeitet hat, sind einige Teilbände erschienen, das Gesamtwerk konnte er allerdings nicht fertigstellen. Der Teil über das Alte Ägypten stützte sich zunächst auf die Berichte der klassischen Schriftsteller. Danach werden aber die neuen Erkenntnisse und Beschreibungen eingearbeitet, so entsteht eine erweiterte Fassung nach dem Erscheinen der „Description de l’Égypte“ und eine nochmals erheblich längere Fassung nach der Entzifferung der Hieroglyphen.

Sabry Abd el Aziz Khater, General Director of Antiquities (Qurna, West Bank, Luxor), berichtete in seinem Lichtbildervortrag über „News from Qurna“. Dabei stellte er die neuesten archäologischen Arbeiten in Theben (West) vor. Er berichtete über die Unternehmen an Tempeln und Gräbern, insbesondere an den Gräbern in Qurna.

Steve Vinson (Chicago) trug „Einige Bemerkungen zur Beschreibung des ägyptischen Schiffbaus durch Herodot II, 96“ vor. Die genaue und durch archäologische Funde nachvollziehbare Beschreibung Herodots von der Konstruktion von Schiffen in Ägypten blieb an einem Punkt unverständlich, der nun vom Autor geklärt werden konnte: Das griechische Wort „empaktoun“ bedeutet das Aneinanderpassen und -befestigen von Schiffsplanken (mit Papyrus). Ägyptische Schiffe wurden also in der Spätzeit noch so wie in der 4. Dynastie gebaut. Das führt zu dem Schluß, daß griechische Methoden des Schiffbaus nicht in die ägyptische Konstruktionsweise eingedrungen waren.

Armin Wirsching (Hamburg) erklärte „Das Doppel-Schiff - die altägyptische Technologie zur Beförderung schwerster Steinlasten“. Durch den Auftrieb zwischen dem Doppel-Schiff ist es möglich, Monolithe wie Obelisken oder Granitssäulen zwischen den Schiffen an einem Tragebalken hängend zu transportieren. Das Reliefbild des Unas-Schiffes, in kleinste Konstruktionseinheiten zerlegt, ist eine exakte Wiedergabe eines Doppel-Schiffes. Auch das Hatschepsut-Schiff, obwohl vom Künstler nicht verstanden, und zeitgenössische schriftliche Zeugnisse bestätigen die Tradition des Doppel-Schiffes. Drei hochinteressante Referate am Sonntag bildeten den Abschluß der Tagung.

Der Direktor des Nationalmuseums in Kairo, Mohammed Saleh, gab in seinem Vortrag „Fragen zur Ausstellung von Objekten in den Museen von Ägypten“ einen Bericht über die beiden neuen Museen in Ägypten. Das Nubian Museum Aswan beherbergt archäologische Relikte der nubischen Kulturen sowie eine ethnographische Sammlung zu den Nubiern. Das Museum für Mumifizierung in Luxor zeigt Objekte aus allen Bereichen des Totenkults, Mumien und Grabbeigaben. Auch Tiermumien sind zu sehen. Im Muse-

um in Kairo können durch die Überstellung der nubischen Objekte nach Aswan Exponate aus dem Magazin der Öffentlichkeit präsentiert werden. Doch nicht nur manche Objekte, auch die Ausstellung an sich erstrahlt in neuem Licht: neue Vitrinen, eine Sicherheitsanlage und neue und gute Beleuchtung sorgen für einen unvergeßlichen Museumsbesuch.

Alessandra Nibbi (Oxford) legte dar, daß es sich bei „Marsa Matruh as a Harbour and as a Measure of the Size of Ancient Ships“ um eine sehr kleine Bucht mit flachem Wasser handelte, so daß sie nicht als Hafen für größere Schiffe geeignet haben kann. In der dazugehörigen Festung wurde vor allem ausländische Keramik gefunden, was dafür spricht, daß die Seefahrt nicht von Ägyptern betrieben wurde. Die Ägypter hatten nahezu alles, was sie brauchten, im Land; bestimmte Materialien und ausländische Luxusgüter konnten entweder über den Landweg oder durch Handel mit Phöniziern erworben werden. Nibbi schließt eine Seefahrt der Ägypter vor der römischen Zeit aus.

Ganz an den Anfang der ägyptischen Geschichte führte uns der Vortrag von Ulrich Hartung (Hamburg) „Zur Entwicklung des Handels und zum Beginn wirtschaftlicher Administration im prädynastischen Ägypten“. Besonders schwierig ist es, Handel in der prädynastischen Zeit nachzuweisen, da man nur archäologisches Material von unvergänglichen Gütern zur Verfügung hat. Anhand der neuen Funde am Friedhof „U“ von Abydos konnte er zeigen, daß die frühesten Importfunde bereits in Negade II b nachzuweisen sind. Gefäßverschlüsse mit Rollsiegelabdrücken lassen auf eine wirtschaftliche Administration spätestens in Negade II d schließen. In den Abrollungen sind Herkunftsangaben, aber auch Namen (von Beamten?) enthalten. Da die Verschlüsse aus Nilschlamm gefertigt sind, konnten sie nicht vor der Verhandlung in Palästina gesiegelt worden sein, sondern erst in einer ägyptischen Institution.

Die SÄK endete mit dem Schlußwort des Gastgebers, Prof. Dr. Hartwig Altenmüller, der versprach, die Tagungsakten nach Eingang der Manuskripte drucken zu lassen. Mit dem Dank an die SÄK-Veranstalter, ausgesprochen von Prof. Dr. Erika Endesfelder (Berlin), können wir uns auf ein Wiedersehen bei der SÄK 1999 in Trier freuen.

Angelika Lohwasser